WHERE ART YOU FROM?

Ausstellung in der / Exhibition at
Galerie Berlin-Baku

23/01 – 03/03
2018

Dear Readers,

We three curators have a long and incredibly exciting journey behind us and the opening of this exhibition will mark our provisional destination. We have already arrived, more or less, which means we have come full circle: "Arrival" was in fact the working title of this project at the start.

What we share is the passion for art and the belief that it can enrich the social and political discourse. Apart from this, we all agreed that we wanted to develop the concept further together with the artists. Without their efforts and wealth of ideas this exhibition would never have happened – we owe them our greatest thanks.

This interactive approach, unusual for a group exhibition, culminated at the end of October 2017 in a two-day workshop in the Galerie Berlin-Baku. It provided the setting for all participants to share ideas and experience about the selection of the works, their placement, and possible curatorial connections between them. Because one of the key aims of the exhibition is to create a space for encounter – for the artists amongst themselves as well as between visitors and artists.

Parwane Ehrari, director of the Galerie Berlin-Baku, played a major role not only in the workshop but also in the exhibition's entire development process – we thank her for her great commitment. Her credo is that art connects people and can also make the boundaries permeable between politics, culture and economics – this is why the exhibition is in exactly the right place here.

A further ideal partner in the project is the association "GIG – Gesellschaft inklusiv gestalten" ("making society inclusive"), which is committed to overcoming marginalisation and stigmatisation – we thank its members for their indispensible support in organisation. Finally we wish to thank the "Karin and Uwe Hollweg Foundation" for its generous financial support.

And we thank the exhibition visitors for their interest – because only through them will our project turn out to be what it aims to be: an impetus for thought and questioning, encounter and dialogue.

Jessica Fritz, Julia König, Anna Mohrdiek

*Liebe Leser*innen,*

hinter uns drei Kuratorinnen liegt ein langer, ungemein spannender Weg, an dessen vorläufiges Ende wir mit der Eröffnung dieser Ausstellung gelangt sind. Wir sind gewissermaßen angekommen, womit sich für uns ein Kreis schließt: „Ankommen" war anfangs auch der Arbeitstitel dieses Projektes.

Uns drei verbindet die Leidenschaft zur Kunst und der Glaube, dass sie gesellschaftspolitische Diskurse bereichern kann. Außerdem waren wir uns darin einig, das Konzept gemeinsam mit den Künstler*innen weiterentwickeln zu wollen. Ohne deren Einsatz und Ideenreichtum wäre diese Ausstellung niemals zustande gekommen – ihnen gebührt unser größter Dank.

Die partizipative, für eine Gruppenausstellung ungewöhnliche Vorgehensweise mündete Ende Oktober 2017 in einen zweitägigen Workshop in der Galerie Berlin-Baku, in dessen Rahmen sich alle Beteiligten über die Auswahl der Werke, deren Platzierung und mögliche kuratorische Verbindungen zwischen ihnen austauschten. Denn eines der wichtigsten Ziele der Ausstellung ist es, einen Raum für Begegnung zu schaffen – für die Künstler*innen untereinander sowie zwischen Besucher*innen und Künstler*innen.

Eine wichtige Rolle nicht nur im Workshop, sondern im gesamten Entwicklungsprozess der Ausstellung, spielte Parwane Ehrari, Leiterin der Galerie Berlin-Baku – ihr danken wir für ihr großes Engagement. Ihr Credo ist es, dass Kunst Menschen verbinden sowie politische, kulturelle und wirtschaftliche Trennlinien durchlässig machen kann – von daher ist die Ausstellung hier genau am richtigen Ort.

Ein weiterer idealer Partner für das Projekt ist der Verein „GIG – Gesellschaft inklusiv gestalten", der sich dafür einsetzt, Ausgrenzung und Stigmatisierung zu überwinden – seinen Mitgliedern danken wir für die unverzichtbare organisatorische Unterstützung. Schließlich danken wir der „Karin und Uwe Hollweg Stiftung" für die großzügige finanzielle Förderung.

Und wir danken den Besucher*innen der Ausstellung für ihr Interesse – denn erst durch sie wird unser Projekt zu dem, was es sein soll: eine Anregung zum Nachdenken und Hinterfragen ebenso wie zum Kennenlernen und Dialog.

Jessica Fritz, Julia König, Anna Mohrdiek

EIN THEMA, SECHS KÜNSTLER*INNEN, UNZÄHLIGE PERSPEKTIVEN

Die Ausstellung beginnt mit einer Irritation. Denn der Titel stellt eine Frage, mit der etwas nicht stimmt: „Where ART you from?“ – was heißt das?

Auch für die drei Kuratorinnen begann die Arbeit an diesem Projekt mit einer Frage: Sie wollten wissen, ob und wie Künstler*innen anderer Herkunft ihr Ankommen in Deutschland in ihrem Werk verarbeiten. Dabei legten sie sich – nach kontroversen Diskussionen – auf Menschen mit Fluchterfahrung fest, weil es einen Unterschied macht, auch aus künstlerischer Sicht, ob jemand freiwillig oder unfreiwillig seinen vorherigen Lebensort verlassen hat. Schließlich spielen die Biografien der Künstler*innen für die Ausstellung eine wichtige Rolle, indem sie die ausgestellten Werke kontextualisieren.

Auch im Workshop Ende Oktober 2017 diskutierten alle am Projekt Beteiligten intensiv über Herkunft und Identität, wobei erneut zur Sprache kam, was die Kuratorinnen bereits in den Vorgesprächen mit den Künstler*innen gehört hatten: Viele von ihnen haben die Erfahrung gemacht, immer wieder auf ihre Herkunft oder Fluchtgeschichte reduziert zu werden, obwohl sie sich selbst vor allem über ihre Kunst definieren.

Und so soll der Titel „Where ART you from?“ zum Nachdenken darüber anregen, warum die Frage „Woher kommst du?“ eigentlich falsch ist. Warum sie Menschen anderer Herkunft letztlich daran hindert, hier wirklich anzukommen. Statt nur danach zu fragen, woher jemand kommt, fragt die Ausstellung folglich danach, wo jemand ist – und stellt damit das Schaffen des Menschen im Hier und Jetzt, in diesem Fall seine Kunst, in den Vordergrund.

Das Thema „Ankommen“ lässt völlig unterschiedliche individuelle Interpretationen zu, folgerichtig sind in der Ausstellung vielfältige künstlerische Antworten zu sehen. Drückt der Begriff einen Zustand oder eher ein Gefühl aus? Wird er als Bestandteil oder als Hindernis für den eigenen kreativen Schaffensprozess wahrgenommen? Und vor allem: Wie und wo zeigt er sich in der Kunst?

Die unterschiedlichen Betrachtungsweisen, Geschichten und Positionen ergeben sich auch aus den verschiedenen Hintergründen der Künstler*innen: Während die einen schon lange in Deutschland leben, sind andere erst seit kurzem hier. Einen jungen Menschen beschäftigen andere Fragen und Probleme als einen älteren. Und nicht zuletzt machen Frauen andere gesellschaftliche Erfahrungen als Männer. Hierdurch verändert sich die Wahrnehmung des Ankommens, ergeben sich Parallelen und Gegensätze, die das Zusammenspiel der gezeigten Werke so spannend machen.

So stehen sich beispielsweise die abstrakten Malereien des Meisterkalligrafen Aatifi und die realistischen Fotografien Ali Kanaans gegenüber – zwei gänzlich unterschiedliche Kunstformen, die sich in ihrer klaren Ästhetik aber perfekt ergänzen. Der Einfluss des Ankommens drückt sich bei Aatifi, der bereits seit über 20 Jahren in Deutschland lebt, vor allem durch die ästhetische Weiterentwicklung seiner Kunst und den europäischen Einfluss auf diese aus. Kanaan hingegen fotografiert Menschen aus einem palästinensischen Flüchtlingscamp im Libanon – was hat das mit dem Ankommen in Deutschland zu tun? Die Frage wird beantwortet, wenn man sich mit Kanaans Geschichte beschäftigt: Er ist als Kleinkind mit seiner Familie aus eben jenem Flüchtlingscamp nach Deutschland gekommen und fragt sich in der Ausstellung selbst, wie sein Leben verlaufen wäre, wenn er damals dort und nicht hier sozialisiert worden wäre.

Während die einen schon lange in Deutschland leben, sind andere erst seit kurzem hier.

Für Razan Sabbagh und Lara Ziyad, beide noch nicht lange in Deutschland, ist das Thema „Ankommen“ immer präsent und stark verknüpft mit ihrer Vergangenheit. So ziehen beide Künstlerinnen Vergleiche zwischen ihrem Herkunftsland und ihrem neuen Wohnort. Sabbagh beschäftigt sich in ihren Installationen und Performances mit emotionalen Gegensätzen wie Stille und Lärm, Sicherheit und Angst. Ziyad stellt in ihrer Installation Ramallah Berlin gegenüber und fragt danach, warum Identität immer an der Herkunft – oder noch konkreter: an den Ausweisdokumenten – festgemacht wird. Folglich spielen diese Dokumente eine wichtige Rolle in ihrem Werk.

Emad Korkis verfolgt eine nahezu chronologische Herangehensweise an das Thema. Anfangs stehen die Menschen in seinen Malereien schemenhaft am Rand und strahlen Ängstlichkeit aus. Im Laufe der Zeit hingegen stellt Korkis sie immer selbstbewusster dar und inszeniert sie im Bildvordergrund. Im selben Raum ist eine Installation von Sara Nabil zu sehen, die das Ankommen für die Besucher*innen sinnlich erfahrbar machen will, indem sie diese einlädt, sich auf die Matratze zu legen, auf der sie in ihrer Zeit in der Erstaufnahmestelle schlief.

Die vielfältigen Kunstformen der Ausstellung laden die Besucher*innen ein, sich am Dialog zu beteiligen. Denn der Begriff des Ankommens ist von Erwartungen und Annahmen geprägt und mit unterschiedlichen Bedeutungen aufgeladen – je nachdem ob man ihn aus Sicht der „Ankommenden“ oder der „Mehrheitsgesellschaft“ betrachtet. Er impliziert immer auch ein Gegenüber, das möglicherweise vorgefertigte oder stereotypisierte Einstellungen mit sich herumträgt, um den anderen in den eigenen Sinnhorizont einzuordnen. Bei der Auseinandersetzung mit dem Begriff spielt daher auch das Verhältnis zwischen dem Eigenen und dem Anderen eine große Rolle.

Der Begriff des Ankommens ist von Erwartungen und Annahmen geprägt und mit unterschiedlichen Bedeutungen aufgeladen.

Einen wichtigen Teil der Ausstellung bilden die Biografien, die keinerlei dokumentarischen Anspruch verfolgen: Die Künstler*innen haben selbst entschieden, was sie vermitteln möchten und wie sie dies künstlerisch integrieren. Entsprechend vielfältig sind auch hier die Formen, in denen sich biografische Aspekte in der Ausstellung finden: als Lebenslinie auf dem Boden bei Korkis, als Performance bei Sabbagh, als Installation bei Ziyad, als Video-Clip bei Nabil, als Interview bei Kanaan oder schlicht als vom Künstler selbst geschriebener Text bei Aatifi.

Die biografischen Elemente eröffnen dem Publikum eine zusätzliche Perspektive sowohl auf die Werke als auch auf deren Schöpfer*innen und verdeutlichen, dass sich Lebensgeschichte und Werk nicht voneinander trennen lassen.

ONE THEME, SIX ARTISTS, COUNTLESS PERSPECTIVES

The exhibition kicks off with an irritation. Because the title poses a question that doesn't quite work: "Where ART you from?" – what does this mean?

The three curators, too, started work on this project with a question: they wanted to know whether and how artists from other backgrounds interpret their arrival in Germany in their work. Their focus in doing so – after controversial discussions – was directed on people with refugee experience, because it makes a difference also from the artistic point of view whether someone left his or her previous home voluntarily or involuntarily. After all, the artists' biographies play a major role in the exhibition by contextualising the exhibits.

The workshop at the end of October 2017 also provided an intensive opportunity for all the project participants to discuss their backgrounds and identity, giving rise yet again to the topic which the curators had already heard in the preliminary talks with the artists: time and again, many of them had had the experience of being reduced to their background or their refugee story, although they define themselves first and foremost through their art.

And so the title "Where ART you from?" aims to motivate people to think about why the question "Where are you from?" is actually wrong: why, in the end, it stops people from other backgrounds really arriving here. Instead of asking where someone comes from, the exhibition consequently asks where someone is – thus giving pre-eminence to a person's creativity in the here and now, in this case his or her art.

The theme of "Arrival" covers completely different individual interpretations; consequently we can see a diversity of artistic answers in the exhibition. Does the term express a state or rather a feeling, an emotion? Is it perceived as a constituent of or a hindrance to their own creative process? And, above all: how and where is it manifested in art?

One artist might have lived in Germany for a long time, whereas others have only just arrived.

The different points of view, stories and positions are based on the artists' different backgrounds: one artist might have lived in Germany for a long time, whereas others have only just arrived. A young person is affected differently by issues and problems from the way an older person is. And, last but not least, women experience the social environment differently to men. This affects the way the arrival is subjectively perceived, and it results in the parallels and contradictions that make the interplay of the exhibits so fascinating.

For example, we see a confrontation between the abstract paintings of the master calligrapher Aatifi and the realistic photographs of Ali Kanaan – two utterly different art forms, which nevertheless complement each other perfectly in the clarity of their aesthetics. Aatifi has lived in Germany for over twenty years, so the influence of his arrival is marked primarily by the aesthetic development of his art and the European influence on it, whereas Kanaan photographs people from a Palestinian refugee camp in Lebanon – what does this have to do with arrival in Germany? The question is answered if we look at Kanaan's story: along with his family, he came to Germany from this same refugee camp and asks himself in the exhibition what his life would have been like if he had become socialised there and not here.

Razan Sabbagh and Lara Ziyad haven't been in Germany long, so the theme "Arrival" is always a hot topic and strongly linked to their past. Hence the two artists draw comparisons between their homeland and their new domicile. Sabbagh focuses in her installations and performances on emotional opposites such as stillness and noise, security and fear. Ziyad places her installation Ramallah in confrontation with Berlin and asks why identity is always defined by background – or even more tangibly: by identification documents. Consequently, these documents play a major role in her work.

Emad Korkis pursues a well-nigh chronological approach to the theme. At the start, the people in his paintings are placed schematically at the margins and radiate a feeling of timidity. As time goes by however, Korkis portrays them with more and more self-confidence, staging them in the picture foreground. There is an installation by Sara Nabil in the same room that aims to make the arrival a tangible experience for the visitors by inviting them to lie on the mattress on which she slept during her time at the collection centre.

The diverse art forms in the exhibition invite visitors to take part in the dialogue. Because the concept of arrival is laced with expectations and assumptions and charged with different significances – depending on whether it is seen from the point of view of "someone arriving" or of the "majority society". It always implies an opposite party who may be lumbered with the baggage of preconceived or stereotypical attitudes, classifying the other person to suit his or her own ideologies. The relationship between oneself and the other plays a major role in coming to terms with the concept.

An important part of the exhibition is composed of the biographies, which do not make any claims at all to documentary validity: the artists decided themselves what they want to communicate and how they integrate this as artists. The forms which display biographical aspects in the exhibition are thus correspondingly diverse: as lifeline on the floor for Korkis, as performance for Sabbagh, as installation for Ziyad, as video clip for Nabil, as interview for Kanaan or simply as text written by the artist himself for Aatifi.

The biographical elements open up an additional perspective for the public on both the works and their creators, illustrating that life story and work are inseparable.

AATIFI

Satte, leuchtende Farben bewegen sich in schwungvollen Linien auf der Leinwand und erzeugen dabei eine Tiefe, die einen förmlich hineinzieht in das Werk. Man genießt die Schönheit des Abstrakten – die kräftigen Formen, die alles zu überlagern scheinen, die ausufernden und sich überschneidenden Linien, die einen Blick auf das Darunter freigeben – und bekommt eine unbestimmte Ahnung, diese Elemente zu kennen.

Sie entstammen der Kalligrafie, sind aber von ihrer eigentlichen Bedeutung entkoppelt. Aatifi, der in Afghanistan ausgebildete Meisterkalligraf, fing schon früh an, Fragmente arabischer Zeichen zu nutzen, um eine eigenständige Formensprache zu entwickeln. Dafür ist er in Afghanistan kritisiert, aber auch mehrfach ausgezeichnet worden. Mit seinem Studium der Malerei in Kabul und Dresden begann er, die klassischen kalligrafischen Stile mit Elementen moderner Malerei zu abstrakter zeitgenössischer Kunst zu verbinden. Dadurch, dass Aatifi die Zeichen ihrer ursprünglichen Bedeutung beraubt, legt er das Fundament für eine universelle Bildsprache. „Meine Kunst verkörpert Schönheit und Ästhetik und bringt damit auch eine starke positive Seite Afghanistans zum Ausdruck“, sagt er selbst. „Sie verbindet Menschen und steht zudem beispielhaft für die kulturelle Bereicherung durch Migration.“ Damit beantwortet Aatifi auch die Frage nach seiner Motivation, an dieser Ausstellung teilzunehmen.

Es sind die künstlerischen Einflüsse der europäischen und islamischen Kultur, die seine Kunst in dieser Form erst möglich gemacht haben: eine abstrakt-skripturale Kunst, die kalligrafischen Duktus und Farbintensität auf der einen Seite sowie Tiefe und Raum, abstrakte Ästhetik und expressive Elemente auf der anderen Seite miteinander verbindet. Dabei greift er gezielt auch auf Materialien zurück, die in Afghanistan vorkommen, wie zum Beispiel Lapislazuli.

JF

/
Aatifi, geboren 1965 in Kandahar, Afghanistan, kam 1995 nach Deutschland und lebt und arbeitet in Bielefeld.

/
Ohne Titel / Untitled
2017 | 140x190 cm
Acryl auf Leinwand / Acrylic on canvas

Vibrant, refulgent colours move in swinging lines on the canvas simultaneously generating a depth that literally draws the viewer into the work. We revel in the beauty of the abstract – the energy-driven forms that seem to overlay everything, the rampant and overlapping lines allowing a glimpse of what is underneath – imparting an indefinite notion that we know these elements.

They stem from calligraphy, but are separated from their actual meaning. Aatifi trained as a master calligrapher in Afghanistan, started early on to use fragments of Arabic characters in order to develop an autonomous language of forms. He was criticised for this in Afghanistan, but also received many awards. While studying painting in Kabul and Dresden, he began to combine the classical calligraphic styles with elements of modern painting to form a kind of abstract contemporary art. Since Aatifi robbed the characters of their original meaning he laid the foundation for a universal type of visual imagery: “My art embodies beauty and aesthetics and also supports the expression of a strongly positive side of Afghanistan,” he says. “It connects people and is also an example of the cultural enrichment brought about by migration.” This is Aatifi’s answer to the question of his motive in taking part in this exhibition.

The artistic influences of European and Islamic culture are the primal factors in making his art possible in this form: an abstract-scriptural art, that combines an individual calligraphic touch and colour intensity on one hand, and depth and space, abstract aesthetics and expressive elements on the other. In doing so he resorts specifically to materials that occur in Afghanistan, for instance lapis lazuli.

JF

/
Aatifi, born in 1965 in Kandahar, Afghanistan, came to Germany in 1995 and lives and works in Bielefeld.

/
Ohne Titel / Untitled
2017 | 65x75 cm
Tusche und Metall auf Büttenpapier / Ink and metal on handmade paper

ALI KANAAN

Die in der Ausstellung gezeigten Fotos des Künstlers bieten einen direkten Blick auf die abgebildete Szene. Ob sie Kinder beim Spielen oder einen in aufrechter Haltung, direkt in die Kamera blickenden älteren Mann zeigen: Es ist stets ein beobachtender und liebevoller Blick, der die Abgebildeten ins Zentrum rückt. Die Farbkompositionen sind klar und leuchtend. Die Serie mit dem Titel „Flüchtling auf Lebenszeit“ zeigt Menschen und Lebenssituationen aus dem Flüchtlingslager El Buss im Libanon.

Das im Bezirk Tyros liegende Camp wurde 1939 von der französischen Regierung als Transitlager für Flüchtlinge aus Armenien errichtet. In den fünfziger Jahren begann der Zuzug von Palästinenser*innen aus der Gegend um Akkon und Haifa. Während in den siebziger Jahren etwa 4.000 Bewohner*innen gezählt wurden, wohnen dort heute über 11.000 Menschen, inoffiziellen Schätzungen zufolge 18.000. Sie arbeiten primär in Landwirtschaft und Baugewerbe und leben in teils selbst erbauten Betonblockbauten. Rund 70 Prozent von ihnen sind unter 40 Jahre alt.*
Bewacht vom libanesischen Heer und als „gesetzesfreie“ Zone gilt das Lager trotz der Beschränkungen, die das Leben dort für die Menschen mit sich bringt, im Vergleich mit anderen Flüchtlingslagern als verhältnismäßig offen. Es gibt einen Austausch mit der Außenwelt und das im Camp erbaute Hospital wird heute noch von Libanesen frequentiert.

Neben der ästhetischen Aussage der Fotos steht auch eine politische, denn Ali Kanaan will mit seinen Arbeiten auf die Situation in seinem Geburtsort El Buss und die dort lebenden Menschen aufmerksam machen. Aus der Übergangs- ist eine Dauerlösung geworden. Seit sieben Jahrzehnten wohnen dort – mittlerweile in dritter Generation – Menschen, die auf eine Lösung des Konflikts zwischen Palästina und Israel hoffen – um ein Land zu verlassen, in dem sie hinter Lagermauern nie wirklich angekommen sind, und um in ein Land heimkehren zu können, das ihnen längst fremd ist.

JK

* *Zum Vergleich: In Deutschland macht diese Altergruppe lediglich rund 43 Prozent der Bevölkerung aus.*

/ *Ali Kanaan, 1988 geboren in El Buss, aufgewachsen in Mönchengladbach, lebt in Berlin.*

/ *Nakba Witness, El Buss, Lebanon | 2015 | 144x104cm | Fotografie / Photography*

The photos on display in the exhibition give us a direct view onto the scene. Whether children at play or an elderly man standing up and staring directly at the camera: it is always an observant and loving eye that focuses on the subjects being portrayed. The colour compositions are clear and luminous. The series with the title “Refugees for Life” shows people and their situations from the refugee camp of El Buss in Lebanon.

The camp, situated in the district of Tyros, was set up in 1939 by the French Government as a transit camp for refugees from Armenia. In the fifties the Palestinians started to arrive from the area around Akkon and Haifa. During the seventies the inhabitants amounted to around 4,000; today more than 11,000 people live there, unofficial estimates say 18,000. They work primarily in farming and the construction industry wand live in concrete block buildings, some of which they built themselves. Around seventy percent of them are under forty years of age.* Guarded by the Lebanese army and as “unregulated” zone, the camp – despite the limitations of life there for the people – is deemed comparatively open in comparison with other refugee camps. Exchange takes place with the outside world, and the hospital built in the camp is still frequented down to the present day by the Lebanese.

Besides their aesthetic statement, the photos also have a political aspect, because through his works Ali Kanaan wants to draw attention to the situation in the place of his birth El Buss and the people living there. A transitional solution has given rise to permanence. People have been living there for seven decades – in the meantime in the third generation – who are still hoping for a solution to the conflict between Palestine and Israel – so they can leave a country, which they never really arrived in behind the camp walls – and return to a land that has long become foreign to them.

JK

* *A comparison: in Germany only around 43 percent of the population is under forty.*

/ *Ali Kanaan, born in 1988 in El Buss, grown up in Mönchengladbach, lives in Berlin.*

/ *School Girls, El Buss, Lebanon 2015 | 60x40cm Fotografie / Photography*

/ *Leaving School, El Buss, Lebanon 2015 | 60x40cm Fotografie / Photography*

EMAD KORKIS

Wer das erste Bild des Künstlers Emad Korkis in dieser Ausstellung betrachtet, wird hineingezogen in die Szenerie – und ist doch außen vor. Die Menschen, nur schemenhaft zu erkennen, wenden sich vom Betrachter ab, sind unter sich. Bei den nächsten Werken bestimmen kräftige, leuchtende Farben die Szenerien, tauchen die Häuser und Landschaften in ein angenehmes Licht. Und schließlich liegt der Fokus auf dem Menschen, er ist präsent, in Bewegung, ein Schauender und Suchender. Die Malereien aus diesen drei künstlerischen Phasen stehen bei dem syrisch-deutschen Künstler Emad Korkis für dessen Ankommen in Deutschland – und zeigen damit, wie stark die Biografie die eigene Kunst prägt.

Dabei spiegelt die erste Phase, die er „Schritt ins Ungewisse“ nennt, wie er sich damals fühlte: isoliert, ängstlich, fremd. „Zeitklang“ markiert die zweite Phase: eine Zeit des Aufbruchs und der Hoffnung. Schließlich steht in der dritten Phase – „Movements“ – der Mensch im Mittelpunkt. Dem äußeren Druck entgegenwirken und Widerstand gegenüber den Verhärtungen der Gesellschaft aufzubauen, ist das Thema dieser neuen Werke.

Emad Korkis studierte an der Fakultät der Schönen Künste in Damaskus Malerei, unter anderem bei Safwan Dahoul, der eine neue Kunstrichtung der arabischen Moderne prägte. Korkis’ Ankunft in Deutschland im Jahr 2008 stellte für ihn ein einschneidendes Erlebnis dar und war gleichermaßen Anlass wie Quelle für neue inspirative Kraft. Seine Kunst entwickelte sich hierdurch weiter, wie er selbst sagt: „In die Fremde zu gehen löst eine enorme Entwicklung, eine neue Energie beim Menschen aus. Auch wenn der Anlass schmerzlich ist, bedeutet die Veränderung doch eine große Chance, aus einem facettenreicheren Leben zu schöpfen. Weiterhin in einer Fluchtgeschichte zu verharren, bedeutet hingegen Stillstand und Verzicht auf persönliche Entwicklung. Bewegung ist eine schöpferische, kreative Energie. Wenn Widerstand aus dieser Bewegung erwächst, bedeutet das für mich das eigentliche Ankommen.“

JF

/
Emad Korkis, geboren 1979 in Syrien, kam 2008 nach Deutschland und lebt in Wiesbaden.

/
Der König / The King (Phase III / Third phase: Movements) | 2017 | 140x140cm | Mixed media auf Holz / Mixed media on wood

Looking at the first picture by the artist Emad Korkis in this exhibition you are drawn into the scene – and yet are placed no further than its threshold. The people are recognised only vaguely, they turn away from the observer, they are a clique for themselves. In the subsequent works robust, refulgent colours dominate the scenes, immerse buildings and landscapes into a cheerful light. And finally the focus is on the human being; they are present individually, moving, looking, seeking. For the Syrian-German artist Emad Korkis the paintings from these three artistic phases reflect his arrival in Germany – and show how intensively biography shapes art.

The first phase, which he calls “Step into the Unknown”, reflects how he felt at the time: isolated, timid, alien. “Time Sound” marks the second phase: a time of launching out and hope. Finally in the third phase – “Movements” – the human being takes centre stage. The theme of these new works is to counteract the outer pressure and build up resistance against the hardening of society.

Emad Korkis studied painting in the Faculty of Fine Arts in Damascus, among others with Safwan Dahoul, who shaped a new trend in Arabian modernism. Korkis’s arrival in Germany in 2008 was a drastic experience and simultaneously cause and source of new inspirational energy. This fostered the development in his art, as he himself says: “Migration triggers an enormous development, a new energy in people. Even if the cause is painful, the change is a great opportunity to draw from a richly faceted life. But to stay in the rut of your flight history means stagnation and the denial of personal development. Movement is creative, dynamic energy. When resistance grows out of this movement, for me this means I’ve actually arrived.”

JF

/
Emad Korkis, born in 1979 in Syria, came to Germany in 2008 and lives in Wiesbaden.

/
Blue playing with earth (Phase II: Zeitklang / Second phase: Time Sound) 2015 | 20x20x5cm Acryl auf Holz / Acrylic on wood

/
Erster Blick (Phase I: Schritt ins Ungewisse) / First view (First phase: Step into the Unknown) | 2009 | 70x100cm | Naturfarbe auf Leinwand / Natural dye on canvas

SARA NABIL

Einer der kleinsten Plätze auf dieser Welt, an dem man ankommen und ganz bei sich sein kann, ist das eigene Bett, die eigene Matratze. In den Mittelpunkt ihres Kunstwerks stellt Sara Nabil drei Matratzen, die in chronologischer Abfolge ihr Ankommen im Leben in Deutschland dokumentieren. Die erste Matratze steht für die Zeit in der Erstaufnahmestelle. Sie war der Künstlerin in diesen Monaten Zuhause und einziger Rückzugsort. Diese Lagerstätte steht für das Warten, die Ungewissheit und den Verlust des Gefühls für die Zeit. An der zweiten Station ersetzt das Bettzeug die Matratze und hängt frei schwebend im Raum. Es symbolisiert so eine Zeit des Übergangs. Abschließend kann man auf der dritten Matratze der Künstlerin im Hier und Heute begegnen – indem man sich liegend von ihr auf Band gesprochene Texte anhört.

Sara Nabil ist in einem von Krieg geprägten Land aufgewachsen. Seit 1978 dauern die Konflikte in Afghanistan an, der Alltag wird von kriegerischen Auseinandersetzungen beherrscht. Neben dem Kriegsalltag war die Künstlerin in ihrem Heimatland durch ihr Engagement für die Rechte der Frauen gefährdet, was es ihr bald unmöglich machte zu bleiben. In einem patriarchalen System ist für Frauen keine Begegnung auf Augenhöhe vorgesehen. Die Vorschriften und Verbote des Taliban-Regimes reichten weit in das Privatleben der Menschen, es verbot den Frauen die Kleidung zu tragen, die sie wollten, ebenso wie zu lachen und zu lernen. Aufgrund ihres Geschlechts war Nabil in ihrem Heimatland nicht „Sara“, sondern die „Tochter von“ und die „Schwester von“. In Deutschland hat sie nun wieder eine neue Etikette bekommen: „Flüchtling aus Afghanistan“.

In ihrer Arbeit macht Nabil daher nicht die politische Situation in ihrem Heimatland, sondern viel mehr die politische Situation in Deutschland zum Thema. Das gezeigte Werk dokumentiert die zeitlichen Phasen vom Stand-by Modus, vom Warten auf Entscheidung bis zum anerkannten Ankommen in Deutschland.

JK

/
Sara Nabil, 1994 geboren in Kabul, aufgewachsen in Afghanistan, lebt in Wiesbaden.

/
206
2016
Mixed Media Installation

One of the smallest places in the world you can arrive at and just be for yourself is your own bed, your own mattress. The key focus of Sara Nabil's artwork consists of three mattresses that document in chronological sequence her arrival in life in Germany. The first mattress stands for the time in the collecting centre. It was her home in these months and her only refuge. This camp symbolises waiting, uncertainty and the loss of a feeling for time. At the second station the bedding replaces the mattress and hangs aloft, randomly moving in space. It thus symbolises a time of transition. Subsequently we can encounter the artist at the third station in the here and now, today – by lying down and listening to the texts she has recorded on tape.

Sara Nabil grew up in a country ravaged by war. The conflicts in Afghanistan have continued incessantly since 1978; everyday life is ruled by the upheavals of war. She was endangered not only by an everyday life dominated by constant warfare, but also by her commitment to women's rights, which soon made it impossible for her to stay. In a patriarchal system a face-to-face encounter as equals doesn't come into question for women. The prescriptions and prohibitions of the Taliban regime penetrated far into people's private lives; it forbade women to wear the clothes they wanted, likewise to laugh and to learn. Because of her gender Nabil was not "Sara" but the "daughter of" and the "sister of". In Germany she has now acquired a new label: "refugee from Afghanistan".

In her work Nabil therefore doesn't focus on the political situation in her homeland, but far more on the political situation in Germany. The works on display document the temporal phases of the stand-by mode, of waiting for the decision until her authorised arrival in Germany.

JK

/
Sara Nabil, born in Kabul in 1994, grew up in Afghanistan, lives in Wiesbaden.

/
I am Sara
2016
Videos

RAZAN SABBAGH

Die Kunst von Razan Sabbagh, die 2011 ihr Studium der Bildenden Kunst an der Universität Damaskus mit einem exzellenten Bachelor abschloss, erzählt ihre persönliche Geschichte. Diese spielt in Deutschland und Syrien und handelt von zwei Leben, die unterschiedlicher nicht sein könnten – und vielleicht gerade deshalb immerwährende Inspirationsquelle für Werke sind, die einen nicht mehr loslassen, je länger man sie betrachtet.

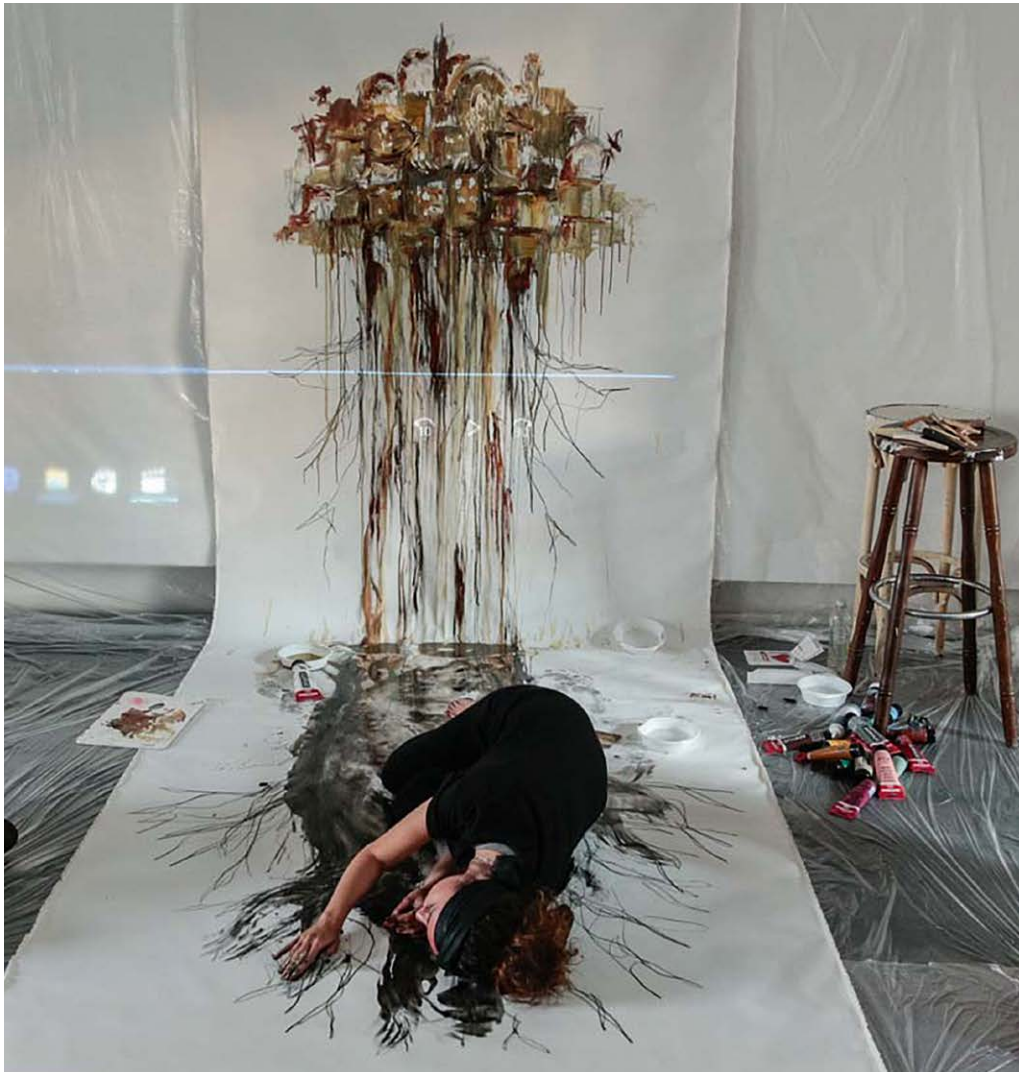
Die Arbeiten der Künstlerin – Malereien, Installationen, Performances – erzählen von ihrem Alltag in Deutschland und ihren Erinnerungen an Syrien, von gegensätzlichen Gefühlen und Erlebnissen wie Stille und Kriegslärm, Sicherheit und Angst, Leben und Tod. Ihre Kunst wird erfahrbar durch Gegenstände und Materialien, welche die Künstlerin tagtäglich benutzt. Wichtige Alltagsgegenstände aus ihrem Leben in Syrien ersetzt sie dabei durch Fotos oder Objekte, die diesen ähneln. Auf diese Weise ist ihre Kunst beinahe schmerzhaft persönlich: So sind einige ihrer Werke inspiriert von den Stickereien ihrer Großmutter, von der sie sich bei ihrer überhasteten Flucht aus Syrien nicht mehr verabschieden konnte. Jahrelang war ihre größte Angst, sie nicht mehr wiederzusehen. „Am Telefon sagte sie immer, dass ich mir keine Sorgen machen solle – sie würde nicht sterben, bevor ich wiederkomme“, erzählt Sabbagh. „Sie konnte ihr Versprechen nicht halten.“

Eine Bilderreihe, die Sabbagh „The Journey“ nennt, zeigt, wie sich ihr Leben in den letzten Jahren verändert hat. „Es geht nicht so sehr darum, weit von seiner Heimat entfernt zu sein“, sagt sie dazu. „Es geht um das Gefühl, dass es die Heimat nicht mehr gibt. Zwar ist sie geographisch noch da, doch sie wird nie wieder die sein, die ich kenne.“

JF

/
Razan Sabbagh, geboren 1988 in Syrien, kam 2013 nach Deutschland und lebt in Hamburg.

/
Growing Down
2017
Performance



The art of Razan Sabbagh – who completed her studies of the fine arts at the University of Damascus in 2011 with a first-class Bachelor degree – tells her personal story. This is enacted in Germany and Syria and deals with two lives which could not be more different – and perhaps the very reason why they are a constant source of inspiration for works that grip us more and more the longer we look at them.

Her works – paintings, installations, performances – tell of her everyday life in Germany and her memories of Syria, of contradictory feelings and experiences – stillness and the noise of war, security and fear, life and death. Her art becomes tangible through objects and materials she uses every day. She replaces important everyday objects from her life in Syria by photos or objects similar to them. This makes her works almost painfully personal: thus some of her works are inspired by her grandmother's embroidery – her sudden flight from Syria stopped her from taking her farewell. For years her greatest fear was not to see her again. "She told me on the phone not to worry – she wouldn't die until I return," Sabbagh relates. "She couldn't keep her promise."

A picture series Sabbagh calls "The Journey" shows how her life has changed in recent years. "It's not so much that I'm far away from my home country," she comments. "It's more the feeling that this home no longer exists. It might still be there in geographical terms, but it'll never be the one I know."

JF

/
Razan Sabbagh, born in 1988 in Syria, came to Germany in 2013 and lives in Hamburg.

/
Growing Down
2017
Performance

LARA ZIYAD

Die Serie „Identitätstagebuch“ der Künstlerin stellt die intensive – sie selbst beschreibt es als „besessene“ – Auseinandersetzung mit ihrer Lebens- und Fluchtgeschichte dar. In Riad als Tochter palästinensischer Eltern geboren und aufgewachsen zu sein, bedeutet für Lara Ziyad, dass politische Konflikte von Geburt an ihr Leben bestimmt haben. Man kann das Land, nicht aber seine in dieser Herkunft wurzelnde Identität hinter sich lassen.

Für die in der Ausstellung gezeigte Arbeit wurden alle im Laufe ihres Lebens gesammelten Reisepapiere, Asylantragsformulare und sonstigen Aufenthaltsdokumente gescannt und die Ausdrucke anschließend geschreddert. Zwei Bilder stehen sich gegenüber, sie zeigen Ramallah und Berlin, den Ort der Herkunft und den aktuellen Wohnort, verbunden mit einem dazwischen hängenden Wandbild, das Entwurf bleibt und mit den Papierschnipseln von den Betrachtenden ergänzt werden kann. In einer Collage aus verschiedenen Materialien entsteht das Kunstwerk. Unter Mitwirkung der Betrachtenden, ohne die es ein Fragment bleibt. In einer Collage aus Verschiedenem entsteht das Leben des Einzelnen – mit Hilfe der Anderen. Denn der Mensch ist mehr als die Summe seiner Dokumente. Eine Lesart der Arbeit ist, dass wir, um Mensch zu sein, die Dokumente hinter uns lassen müssen.

Ziyads Herkunftsland befindet sich seit Jahrzehnten im Kriegszustand. Es ist ein Streit um Land und um die Anerkennung als Staat. Der Konflikt führt unter anderem zu einem Gefühl der Verlorenheit und Zerrissenheit. Wer mit Ziyads Werk in Kontakt kommt, spürt diese Zerrissenheit, die sich daraus speist, dass die Künstlerin zum einen die Verpflichtung empfindet, in Palästina bei ihren Landsleuten zu bleiben, und sich zum anderen in Deutschland sicher, wohl und angekommen fühlt.

JK

/
Lara Ziyad, geboren 1982 in Riad, aufgewachsen in Amman, Riad, Damaskus, Hebron und Ramallah, lebt in Berlin.

/
Identity Diaries
2015
Multimedia auf Stoffbahn / Multimedia on Fabric

Lara Ziyad's series "Identity Diary" relates her intensive – she herself describes it as "obsessive" – coming to terms with the story of her life and of her flight. Being born and brought up in Riyadh as the daughter of Palestinian parents means for Lara Ziyad that political conflicts have defined her life right from birth. You might be able to leave the country but never the identity that is rooted in this background.

For the work on show in the exhibition all the travel papers, asylum application forms and other residency documents were scanned and afterwards the prints shredded. Two images confront each other; they show Ramallah and Berlin, the place she came from and the current domicile, connected by a wall picture hanging between them, which remains a preliminary design and which observers can supplement with the paper snippets. The artwork thus evolves into a collage made of different materials; with the collaboration of the observers, without it remaining a fragment. The life of the individual is shaped as a collage made of different elements – with the help of others. Because the human being is more than the sum of his or her documents. One of the interpretations of the work is that we have to leave the documents behind us in order to be a human being.

Ziyad's original home country has been in a state of war for decades. The conflict is about territory and recognition as a state. This conflict leads among other things to a feeling of forsakenness and disruption. When we come into contact with Ziyad's work we can feel this sense of being torn, a sense nurtured by the fact that the artist on one hand feels a duty to remain in Palestine with her compatriots, and on the other feels secure, alive and well, and "arrived" in Germany.

JK

/
Lara Ziyad, born in 1982 in Riyadh, grown up in Amman, Riyadh, Damascus, Hebron and Ramallah, lives in Berlin.

/
Identity Diaries
2015
Multimedia auf Stoffbahn /
Multimedia on Fabric

/
Identity Diaries
2015
Multimedia auf Stoffbahn /
Multimedia on Fabric

Dank

*Die Kuratorinnen danken den Künstler*innen für ihr Engagement, Kerstin Gold für das Mitentwickeln der Ausstellungsidee, Nadia Kaabi-Linke für die Moderation und Ramona Spieler für das Dolmetschen beim Workshop, Natalie Dietrich für die Grafik, Abigail Prohaska für die Übersetzungen, Daniel Schalz für die Textarbeit sowie allen, die wertvolle Kontakte vermittelt haben – und natürlich ihren drei wichtigsten Partnern, ohne die diese Ausstellung nicht möglich gewesen wäre:*

Thanks

The curators would like to thank the artists for their commitment, Kerstin Gold for co-developing the idea for the exhibition, Nadia Kaabi-Linke for the moderation and Ramona Spieler as intepreter at the workshop, Natalie Dietrich for graphics, Abigail Prohaska for the translations, Daniel Schalz for the work on the texts, and all those who were intermediaries for valuable contacts – and of course their three key partners, without whom this exhibition would never have been possible:

Galerie Berlin–Baku

GIG – Gesellschaft inklusiv gestalten e.V.

Karin und Uwe Hollweg Stiftung

Impressum / Imprint

Herausgeberinnen / Supervising editors: Jessica Fritz, Julia König, Anna Mohrdiek
Redaktion / Editorial staff: Jessica Fritz (JF), Julia König (JK), Daniel Schalz
Übersetzung / Translation: Abigail Prohaska
Grafische Gestaltung / Graphic design: Natalie Dietrich, www.metaphor.me
Kontakt Kuratorinnen / Contact curators: fritzkoenigmohrdiek@gmail.com

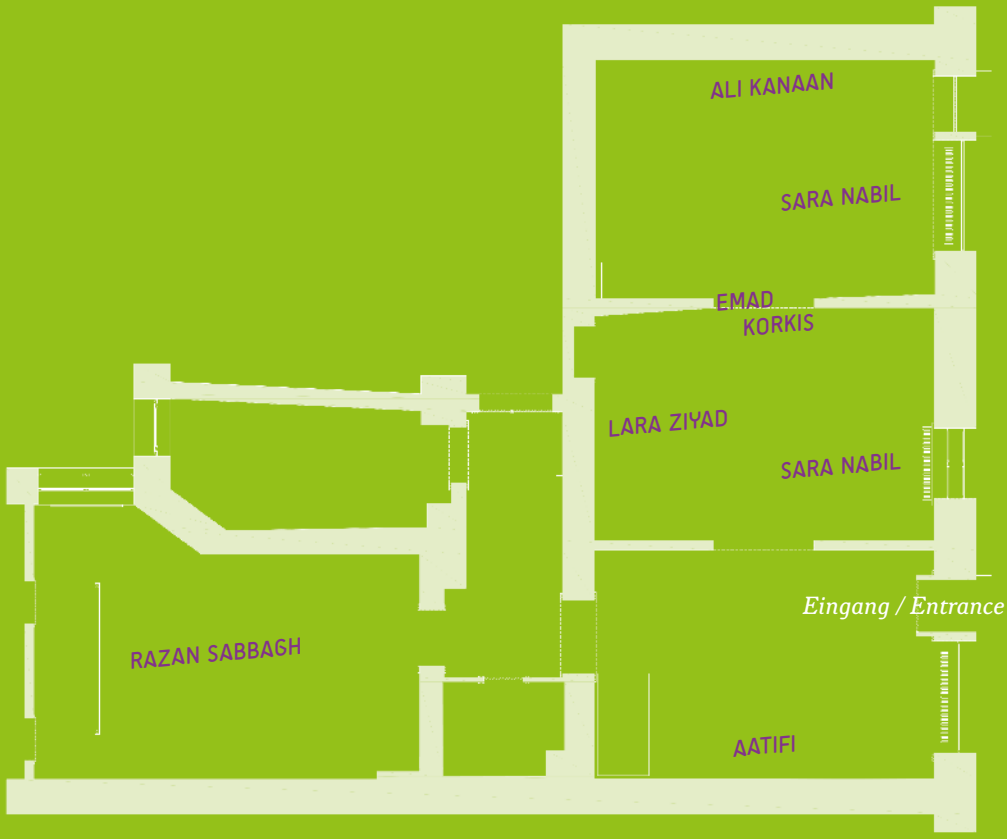
Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischen oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten.

The work is protected by copyright. All rights are reserved that are derived from this copyright, in particular as regards the translation, the reprinting, the extraction of illustrations, radio transmissions, reproduction or duplication through photo-mechanical or similar technologies and the storage in data processing systems, even if partial or in extracts.

*Abbildungen: © Für alle abgebildeten Kunstwerke liegen die Rechte bei den Künstler*innen bzw.: /*
Pictorial Material: All rights of all illustrated artworks reserved for the artists or:
S. / P. 9 + 11: © Atelier Aatifi, Repro: Wolfgang Holm / Studio Aatifi, Reproduction: Wolfgang Holm
S. / P. 21 + 23: © Christian Lauer und / and Nassauischer Kunstverein Wiesbaden
S. / P. 25 + 27: © Fulvio Zanettini

WHERE ART YOU FROM?

Berlin, Januar / January 2018



Ausstellungsplan / Exhibition floor plan

Anfahrt / Directions

U-Bahn: U7 Kleistpark

S-Bahn: S1 / S2 / S25 Yorckstraße

Bus: M19, M48, M85, 106, 187, 204

Eine Kooperation mit / In cooperation with

GIG GEMEINSCHAFT INKLUSIV GESTALTEN

Gefördert von / Supported by

KARIN UND UWE HOLLWEG STIFTUNG

Galerie Berlin-Baku GmbH
Großgörschenstraße 7 | 10827 Berlin
fon +49 30 23635556 | info@galeriebb.de
offen Di–Sa 13–18 Uhr / open Tue–Sat 1–6 pm

galerie berlin baku